# Neu-Hamburger Neutrale.

Herausgegeben von W. H. Poullee, Neu-Hamburg, Waterloo County, C. W.

Jahrgang 3. | Freitag den 24. Juli 1857. | No. 30.



### Bedingungen.

„Der Neu-Hamburger Neutrale erscheint jeden Freitag. Subscriptionspreis für den Jahrgang von 52 Nummern Einen Dollar vier Schillinge, wenn innerhalb 3 Monaten Bezahlung erfolgt; nach Ablauf dieser Zeit berechnen wir 2 Dollars für den Jahrgang.

Die Annahme der zweiten Nummer unseres Blattes verpflichtet zu fernerer Annahme.

Wenn ein Abonnent nicht vierzehn Tage vor dem Ablauf seines Jahrganges aufkündigt, oder für das Abonnement noch etwas schuldet, so wird es so angesehen als ob er für das folgende Jahr Unterschreiber zu bleiben wünscht, und erhält demgemäß das Blatt regelmäßig ohne weitere Nachfrage zugesandt.

Bekanntmachungen werden zu den üblichen Preisen berechnet. Bekanntmachungen welche von auswärts zugesandt sind, ohne Bemerkung, werden so lange eingerückt, bis sie aufgekündigt und bezahlt sind.

Einsendungen können nur Berücksichtigung finden, insofern sie mit den in unserem Prospectus ausgesprochenen Grundsätzen stimmen.

Druckarbeiten jeder Art, in deutscher u. englischer Sprache, werden mit eleganten Schriften und durch eine der solidesten Pressen in unserer Gegend zu annehmbaren Preisen und mit größter Pünktlichkeit, gefertigt.

Alle Briefe, ausgenommen die von Agenten, müssen postfrei eingesendet werden.

Addresse:

New Hamburger Neutrale,
New Hamburg P. O.,
Waterloo County C. W.


## Unterhaltendes.

### Philomenes.

Eine orientalische Erzählung.

(Schluß.)

Das Vorhaben wurde des folgenden Tags ausgeführt; in wenigen Stunden waren sie zu Laidos; Alexis hatte da einen weitläuftigen Verwandten, den er kannte, zu dem ging er und fragte, ob nicht ein Schiff da wäre, das nach Syrien oder Palästina führe? Ja! sagte der Freund es ist ein reicher Kaufmann von Cäsarien hier, dessen Schiff morgen oder übermorgen abgeht.

Wie heißt der Kaufmann?

Er heißt Barlevi, er kommt fast alle Jahre hierher, er hat einen starken Handel mit Wolle.

Die beiden Jünglinge ließen sich weisen, wo er zur Herberge war; sie fanden ihn mit allerhand Leuten umgeben, demungeachtet drängten sie sich zu ihm und fragten ihn, ob er sie nicht nach Palästina mitnehmen wollte?

Barlevi. Was habt ihr dort für ein Geschäfte?

Philom. Wir haben dort kein anderes Geschäfte, als Jesum von Nazareth zu besuchen und kennen zu lernen.

Barlevi horchte hoch auf, er fertigte alle, die bei ihm waren, schnell ab, und fragte nun die Jünglinge mit freundlicher Miene, wie ihnen der Name dieses Propheten bekannt geworden, und warum sie ihn besuchen wollten?

Die beiden Jünglinge erzählten jeder seine Geschichte; der Kaufmann wurde nachdenkend und fragte weiter: ob sie denn auch Reisegeld hätten?

Philom. Nein, mein Herr! wir haben kein Reisegeld, aber irgend einer von den Göttern erschien uns und sagte uns, wir sollten nur nach Laidos gehen, da würden wir Jemand finden, der für uns bezahlte.

Da nun auch Philomenes in seiner Erzählung eines glänzenden Jünglings gedacht hatte, so schloß der Jude daraus, daß ihnen einen Engel erschienen sei, und dies bewog ihn, sich der Jünglinge anzunehmen; daher sprach er zu ihnen, derjenige, der euch erschienen ist, war keiner von euern Göttern, sondern es war ein Engel, ein Gesandter des Allmächtigen, des Gottes Israels, des Schöpfers Himmels und der Erden, der sich eurer erbarmt und euch zur Wahrheit führen will.

Philom. Sage uns doch, mein Herr! was das für eine Wahrheit ist, zu der Er uns führen will?

Barlevi. Zu seiner und seines Willens Erkenntniß.

Alexis. Was haben wir aber davon, wenn wir ihn und seinen Willen erkennen?

Barlevi. Das wird euch der Prophet Jesus von Nazareth sagen.

Philom. Ja, wenn wir nun schon bei Ihm wären.

Barlevi. Dazu will ich euch verhelfen. Dann rief er einem seiner Bedienten, welche der vornehmste unter ihnen zu sein schien; diesem empfahl er die beiden Jünglinge und sagte ihm, daß er ihnen immer etwas zu thun geben möchte, wozu sie am geschicktesten wären. Nun gingen die Jünglinge wieder nach dem Dörfchen zurück, nahmen Abschied von der Mutter und von dem Bruder, und kehrten eiligst nach Laidos zurück. Sie dienten dem jüdischen Kaufmann mit aller Treue. Er liebte sie, denn sie gefielen ihm; sie lichteten des folgenden Tages die Anker und fuhren mit günstigem Wind zwischen Cypern und der Küste von Syrien nach Ptolomäus, wo sie gesund und wohlbehalten ankamen. Barlevi war so billig, daß er die Jünglinge nun nicht länger aufhielt, sondern ihnen behülflich war, ihren Zweck zu erreichen, er gab ihnen einen Brief mit an einen Freund in Kapernaum, wo sich Jesus am meisten aufhielt, und bat ihn, den beiden griechischen Jünglingen zu verhelfen, daß sie den Propheten von Nazareth möchten sehen und sprechen können. Mit diesem Brief gingen sie nun längs dem Bach Kison hinauf durch das Thal Edrelom; sie ließen den Berg Thabor zur Linken, die Gebirge Nazareths zur Rechten, und gingen dann, unter Nain und Endor, an der Nordseite des Gebirges Hermon fort bis nach Kapernaum, wo sie gegen Abend des dritten Tages ankamen. Sie gingen auf der Stelle zu Naphthali, an den ihr Brief gerichtet war, und dieser wies sie zum Haus des Simon Petrus; so wie sie zur Hausthür herantraten, begegnete ihnen eine artige, freundliche Frau, die sie fragten, ob Jesus von Nazareth zu Haus sei? Die Frau, war des Petrus Ehrgattin, und ob sie gleich die griechische Sprache nicht verstand, so merkte sie doch, was die beiden Jünglinge wollten; sie antwortete also in ihrer syrochaldäischen Sprache, Er sei mit seinen Jüngern nach Jerusalem verreist, werde aber vermuthlich in wenigen Tagen wiederkommen. Dies verstand Alexis, welcher schon ehemals da gewesen war, und sie wären Jesu gern auf der Stelle entgegen gerreist, wenn sie nur Geld gehabt hätten. Sie gingen wieder zu Naphthali, der, so wie fast alle Juden, damals griechisch verstand, und sprachen mit ihm; dieser rieth ihnen, da zu bleiben und die Ankunft Jesu abzuwarten, denn es sei doch ungewiß, welchen Rückweg er nehmen würde. Alexis und Philomenes folgten dem Rath, und dienten einstweilen dem Naphthali in seinen Geschäften.

Nach wenigen Tagen erscholl das Gerücht in der Stadt, Jesus sei in der Nähe, Alles lief ihm entgegen, und unsere griechischen Jünglinge liefen mit. Nicht weit vom Thor sahen sie eine große Menge Menschen daher kommen, mehrentheils arme und gemeine Leute; da kommt der Prophet! riefen die Kinder, da kommt der liebe Mann, willst du ihm nicht die Hand küssen? rief eins dem andern zu. Die beiden jungen Griechen drängten sich hervor, ihnen klopfte das Herz, nun zog die Menge vorbei. Ja, wenn wir ihn nur kennten, wir wissen ja nicht, welcher unter den Vielen Jesus ist, sagte einer zum andern. Indem liefen viele Kinder herzu, die riefen: da kommt er; sie drängten sich auf ihn zu, hingen an seinem Rock und küßten Ihm die Hände, Alexis und Philomenes nahten sich auch, Er herzte und küßte die Kinder und sprach freundlich mit ihnen. Nun sahe Er auch die beiden Jünglinge seelenvoll an. Er war in einen violetten Talar gekleidet, etwas länger als ein gewöhnlicher Mensch; seine Augen waren etwas röthlich, so als wenn man lange geweint hat, sein gelbliches Haar ruhte in Locken auf den Schultern, sein Angesicht hatte den Ausdruck einer verborgenen Majestät, die man erst dann recht bemerkte, wenn Er die Augen emporhob; aber eben diese Augen waren unbeschreiblich sprechend; in seinem ovalrunden, bräunlichen, orientalischen Anlitz ruhte eine Hieroglyphe, die es schlechterdings einen jeden Maler unmöglich machte, Ihn ähnlich nachzubilden; auf der vollen, etwas vorragenden, in der Mitte eingekerbten Unterlippe ruhte göttliches Wohlwollen, und das Grübchen im Kinn, im Einklang mit den Grübchen in den Wangen, gab seinem Lächeln eine hinreißende Anmuth. In allen seinen Bewegungen zeigte sich eine ungesuchte Größe, die Ehrfurcht erweckte. Im Gehen senkte Er das Haupt etwas vorwärts, und in der Ruhe schwebte Schwermuth auf seiner Stirn.

Der Anblick dieses göttlichen Mannes drang den jungen Griechen durch Mark und Bein, sie fielen auf die Knie, und Alexis sagte: Herr! wir sind von Ephesus und Laidos bloß deßwegen hierher gereist, um dich zu sehen. Jesus wendete sich zu seinen Jüngern und sprach: Habe ich euch nicht gesagt, es würden viele von Morgen und Abend kommen, und mit Abraham, Isaac und Jakob zu Tische sitzen? Dann sagte Er gar freundlich zu den Griechen: Warum wolltet ihr mich gern sehen? Philomenes weinte vor Empfindung, und erzählte kurz seine Geschichte. Jesus hörte lächelnd zu, und die ganze Menge war aufmerksam. Petrus und Johannes, die zunächst bei Jesus standen, horchten auf, als ob sie dem Jängling die Worte aus der Seele heraussaugen wollten, und als Philomenes geendigt hatte, so legte Petrus seine linke Hand auf die Schulter des Herrn und sagte: Der Jüngling muß ein Jude werden und Dir nachfolgen. Jesus antwortete: es gibt noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind. Zu den Jünglingen aber sprach Er: geht nach Cäsaria und bleibt dort, wenn ich meinen Lauf vollendet habe, so wird Jemand von den Meinen zu euch kommen, und euch sagen, was ihr thun sollt.

Nun ging der Zug wieder vorwärts und in die Stadt; einige vornehme Herren, die den Griechen wegen ihrer sonderbaren Kleidung gar wunderlich vorkamen, sahen höhnisch spottend und verdrießlich aus, und tadelten Jesum, daß er sich sogar mit Heiden und mit Zöllnern und Sündern abgäbe. Dies gab nun Gelegenheit, daß Alexis und Philomenes die herrlichen Gleichnisse von dem verlorenen Schaaf, verlorenen Groschen und verlorenen Sohn, aus seinem Munde anhören konnten. Denn beiden Jünglingen war das Herz so voll, daß sie sich um den Hals fielen und ihre Empfindung in Thränen ausströmten; sie konnten die Nacht nicht schlafen, denn ihre Seelen waren vom himmlischen Feuer entzündet.

Des andern Morgens stunden sie früh auf, des Vorhabens, zu Jesu zu gehen, sobald Er aufgestanden sein würde; vor Simon Petrus Thür war schon wieder eine große Menge Menschen, Blinde, Lahme, Krüppel und Kranke aller Art. Hier erfuhren sie, daß Jesus sehr früh ausgegangen sei und daß ihn Petrus rufe. Sie gingen also zum Zeitvertreib zum Thor hinaus; sie waren keine hundert Schritte gegangen, als ihnen Jesus und Petrus begegneten. Jesus grüßte die Jünglinge freundlich sie aber fielen zu seinen Füßen auf die Kniee. Er hub sie freundlich auf und sagte: Friede sei mit euch, ihr meine Erstlinge aus den Heiden!

Philom. Du hast uns befohlen, nach Cäsarea zu gehen und und da aufzuhalten, aber wir kennen dort Niemand, an wen sollen wir uns dort wenden?

Jesus. Es wird euch in Cäsarea ein Mann begegnen, der wird euch sagen, was ihr thun sollt.

Philom. Sollen wir Juden werden?

Jesus. Ich habe euch gesagt: wenn ich meinen Lauf vollendet habe, so werde ich euch einen Mann schicken, der wird euch sagen, was ihr thun sollt; betet mir den einigen wahren Gott an; Friede sei mit euch.

Nun ging der Prophet fort, die Jünglinge folgten ihm in die Stadt, nun sahen und hörten sie auch, wie Jesus durch bloße Worte Krankheiten heilte. Dies machte einen so großen Eindruck auf sie, daß sie in ihrem Innern fest überzeugt wurden, Er sei ein Gott weil Menschen solche Thaten aus eigener Macht nicht verrichten konnten; es war ihnen unbegreiflich, daß die Juden bei diesen Wunderthaten so gefühllos blieben und nicht in den Staub niedersanken und anbeteten; da sie aber sogar ansehnliche Männer sahen, die über die herrlichsten Wunderthaten spotteten und Jesum für einen Hexenmeister erklärten, so konnte sich Philomenes nicht mehr halten; indessen er war ein Fremdling und durfte keinen hohen Ton anstimmen; er sagte also sehr höflich zu einem dieser Herren; verzeihe mir, ehrwürdiger Herr! ich bin ein Grieche und kein Jude, ich bin einfältig und ungelehrt; sind denn bei euch hier zu Lande die Hexenmeister wohlthätige, fromme Leute?

Der Pharisäer sahe ihn mit einem verachtenden, durchbohrenden Blicke an und würdigte ihn keiner Antwort. Alexis schaute dem Parisäer starr ins Gesicht und sagte; wenn bei euch die bösen Götter so wohlthätig sind, so müssen die guten wohl Menschenfeinde sein, denn beide sind doch entgegengesetzter Natur. Der Pharisäer wurde roth und befahl, sie sollten sich wegscheeren. Jesus bemerkte das, er rief sie zu sich, ließ ihnen etwas Geld geben und schickte sie dann fort.

Auf dem Wege nach Cäsarea hatten die beiden Reisenden ihre Betrachtungen über die Juden; sie waren darinnen übereinstimmend, daß sie viel verdorbenere Menschen seien, als die Griechen. Nun kamen sie zu Cäsarea an; indem sie so durch das Thor in die Gasse hineingingen, so begegnete ihnen der Hauptmann, der die Besatzung in der Stadt kommandirte, dieser sah sie leutselig an und fragte sie: wo kommt ihr her?

Philom. Wir sind Griechen, ich aus Ephesus, und dieser, mein Freund, ist aus Laidos in Cilicien, wir sind hierher nach Palästina gereist, um Jesum von Nazareth kennen zu lernen.

Der Hauptm. Habt ihr Ihn denn kennen gelernt?

Alexis. Ja! wir kommen jetzt von Capernaum, wir haben Ihn gesehen und gesprochen.

Der Hauptm. Da seid ihr glücklicher als ich, ich habe noch nicht dazu kommen können, Ihn zu sehen und zu sprechen; was sagte Er euch denn?

Philom. Wir fragten Ihn, ob wir Juden werden und was wir thun sollten? Darauf hat Er uns zweimal befohlen, wir sollten hieher gehen, es würde uns ein Mann auf der Straße begegnen, der würde uns sagen, was wir thun sollten.

Der Hauptm. Das ist sonderbar! ich habe zwei Knechte nöthig, und da euch der Mann schickt, so seid ihr hinlänglich empfohlen. Hierauf nahm er sie mit sich nach Haus. Dieser Hauptmann war ein Römer, ein sehr rechtschaffener Mann; er betete den wahren Gott an und nicht die Götter der Römer und Griechen, dabei war er sehr menschliebend und wohlthätig; die beiden jungen Leute gefielen ihm aus der Maßen, sie wurden bald seine Lieblinge, weil sie auch den einigen wahren Gott anbeteten und treu und fleißig in seinen Geschäften waren. Diese drei, der Hauptmann, Philomenes und Alexis unterredeten sich oft von Jesus, sie waren willens, sich näher mit Ihm bekannt zu machen; und dies hofften sie eben jetzt, da der Juden Ostern vor der Thür waren, auszuführen, vorzüglich deßwegen, weil der Statthalter Pilatus diesem Hauptmann Cornelius von Cäsarea auftrug, daß er mit seiner Besatzung nach Jerusalem kommen und während dem Osterfest Ruhe und Ordnung handhaben sollte: denn an jedem hohen Fest der Juden mußte die Besatzung in Jerusalem verstärkt werden, weil alsdann der Zulauf des Volks außerordentlich groß und die Stimmung desselben sehr schwierig war. Cornelius und seine beiden Diener dachten, sie hätten jetzt während der 14 Tagen oder drei Wochen Zeit, oft mit Jesus zu reden und sich von Ihm belehren zu lassen, aber es ging ganz anders, als sie dachten. Als sie nach Jerusalem kamen, so war die ganze Stadt mit einer Geschichte angefüllt, die allenthalben erstaunliches Aufsehen machte: Jesus hatte einen seiner Freunde zu Bethanien, eine Stunde von Jerusalem, der schon vier Tage im Grab gelegen hatte und an dem man den Anfang der Verwesung schon merkte, wieder lebendig gemacht. Die Vornehmsten, Priester und Pharisäer waren darüber äußerst aufgebracht, denn sie haßten Jesum von Herzen, weil Er ihnen ohne Scheu die Wahrheit sagte, und sie innig und tief fühlten, daß sie Ihm nicht gewachsen waren. Sie suchten also das Volk zu bereden, es sei da eine Betrügerei gespielt worden. Das Volk aber war wie gewöhnlich, getheilter Meinung; viele hielten es mit den Vornehmen, die mehresten aber sahen Jesum für einen großen Propheten an, und nicht wenige gar für den Messias.

In dieser Stimmung fanden Cornelius und seine Bedienten und Freunde, Philomenes und Alexis, die Bürgerschaft zu Jerusalem, als sie dahin kamen; das Erste also, was sie dort vornahmen, nachdem sie sich ordentlich eingerichtet und Zeit hatten, war, daß sie nach Bethanien gingen und den Freund Jesus, den Er vom Tode auferweckt hatte, Lazarum, besuchten. Die Schwestern des Lazarus, Maria und Martha, erzählten ihnen die ganze Geschichte ausführlich, und ihre Nachbarn bekräftigten dies Alles, so daß die drei ganz überzeugt wieder nach Jerusalem zurückkehrten.

Cornelius und seine Begleiter fanden nun zwar, daß der Gott, den die Juden anbeteten und durch einen prächtigen Gottesdienst verehrten, gewiß der einzige wahre Gott sei; und daß dieser Gott Jesum von Nazareth gesandt habe, das grundverdorbene jüdische Volk wieder auf den wahren Weg der Tugend zu führen; aber weiter schauten sie noch nicht; wie war das aber auch diesen Heiden möglich, da sie das Gesetz und die Propheten der Juden ganz und gar nicht kannten? Da sie aber begierig nach der göttlichen Wahrheit waren, und nächst fleißigem Gebet vockständigen Unterricht von Jesus erwarteten, wie sie ihr Leben und Wandel einzurichten hätten, und wie sie sich in Ansehung ihres äußeren Religionsbekenntnisses zu verhalten hätten, so waren sie getrost und warteten die Gelegenheit ab, wo sie mit Jesus reden könnten.

Den beiden Griechen fiel zwar zu Zeiten ein, daß Er ihnen gesagt habe, nach seinem Hingang würde Er ihnen Jemand schicken, der ihnen sagen sollte, was sie zu thun hätten; aber es war ihnen dunkel, was er mit dem Hingang meinte, und zweifelnd dachten sie, wenn sie den Unterricht von Ihm selbst hätten, das wäre doch wohl besser.

Das Fest war nun angegangen, Jesus ließ sich nicht sehen, am Tage war er zu Zeiten im Tempel, aber nie des Nachts in der Stadt. Auf einmal aber an einem Morgen früh erscholl das Gerücht durch die ganze Stadt, Jesus von Nazareth sei gefangen und vom hohen Rath des Todes würdig erklärt worden, man habe Ihn vor dem hohen Rath verhört und des Todes schuldig gefunden, jetzt sei er nun vor dem Philatus, um Ihn zum Kreuztod zu verdammen.

Dies war ein Donnerschlag auf die Herzen der dreien heidnischen Freunde; sie konnten nicht denken, daß man einen ganz unschuldigen Mann zum Tode verurtheilen könnte; und eben so unbegreiflich kam es ihnen vor, daß ein so großer Wunderthäter zugleich auch ein lasterhafter Missethäter sein könne. Während dem sich alle drei darüber mit einander besprachen, traurig und verlegen waren, kam ein Befehl vom Pilatus an den Hauptmann, er solle mit ein paar hundert Mann kommen, es seien drei Missethäter nach dem Gerichtsplatz zu begleiten. Cornelius gehorchte; er befehligte zweihundert Mann und nahm auch den Philomenes und den Alexis mit; alle drei waren sehr gespannt, verlegen und traurig; Philomenes sagte oft: mußten wir denn darum die weite Reise machen, um bei dem schimpflichen Tod dieses unerklärbaren Mannes als Wache zu dienen? — Der Hauptmann war tiefsinnig und gab zu Antwort: die Sache muß sich noch aufklären, diese Geschichte kann nicht im Dunkel bleiben.

Alle drei gaben bei der Kreuzigung genau auf Jesum Acht. Sein göttliches Betragen am Kreuz, seine Worte, sein majestätischer Tod und die großen Wunderzeichen der Natur, Erdbeben, übernatürliche Finsterniß und dann endlich die Bosheit, der Spott und das unmenschliche Betragen der Juden; dies Alles zusammen stimmte den Hauptmann Cornelius zu dem Urtheil: Jesus von Nazareth ist aus Neid und Bosheit der Juden gekreuzigt worden; Er war unschuldig und wahrhaftig der Sohn Gottes, für den Er sich ausgab.

Einige Tage hernach erscholl das Gerücht in der Stadt, Jesus sei von den Todten auferstanden, viele glaubten es, viele auch nicht; Cornelius aber wollte Gewißheit von der Geschichte haben, er fragte einige von den Jüngern und erfuhr die Wahrheit, gern hätte er sich durch seine eigene Augen davon überzeugt, aber dazu kam es nicht. Er und die zween Griechen gingen also nach dem Fest mit den zweihundert Mann wieder nach Cäsarea.

In den Seelen des Hauptmannes und seiner beiden Freunde entstand nun ein beständiges Ringen nach Wahrheit; sie beteten, und er suchte besonders durch einen frommen Wandel und durch Wohlthätigkeit Gnade bei Gott zu erlangen; die beiden Griechen auf ihrer Seite thaten auch, was sie konnten.

Beinahe zwei Jahre hernach, als der Hauptmann des Nachmittags um drei Uhr ernstlich betete, so erschien ihm ein majestätischer Engel; Cornelius erschrack, aber der Engel beruhigte ihn und sagte ihm: er solle nach Joppen in's Haus Simons des Gerbers schicken, da wäre Petrus, den solle er holen lassen, der würde ihm sagen, was er thun sollte. Er schickte den Philomenes und den Alexis nebst einem Soldaten dahin, den Erfolg lese man Ap. Gesch. 10.

Cornelius und die beiden wurden nun wahre Christen und die Erstlinge aus den Heiden. Was aus allen dreien nun weiter geworden ist, das weiß ich nicht. Aber so viel weiß ich, daß der Herr sich an keiner Seele unbezeugt läßt, die es redlich meint.

### Der Angriff eines Löwen.

Habt ihr jemals einen Löwen gesehen? Wenn so, dann bin ich gewiß, daß seine majestätische Haltung, seine große Kraft und über alles sein fürchterlicher Blick euch Achtung eingeflößt hat. Wenn er seinen entsetzlichen Rachen aufsperrt, seine langen und zahlreichen weißen Zähne zeigt und sein schreckliches Gebrüll ausstößt, können wir uns kaum der Furcht und des Zitterns enthalten, obschon wir wissen, daß dieses Raubthier sicher in seinem Käfig ist. Aber zuzusehen, wie er seine Nahrung, die ihm durch das eiserne Gitter gereicht wird, mit Behendigkeit abschnappt, in Stücke zerreißt, die Knochen zermalmt, gibt uns die beste Idee, wie der Löwe in seinem wilden Zustande ist.

Was muß es dann sein, wenn man ihn in seinen heimathlichen Wäldern antrifft? Wenn seine buschige und fliegende Mähne von Schultern und Nacken aufrecht steht, sein Rachen weit geöffnet, sein wogender Schwanz an seine Seiten und Rücken schlägt, und er mit aller seiner Kraft und im grimmigsten Zorne auf seine Beute losspringt! Vielleicht kein anderes Thier giebt uns so klare Vorstellungen von allen grimmigen und wilden Leidenschaften, als wie ein zorniger Löwe, der brüllend seine Beute erhascht.

Der Ehrw. D. Livingston, der berühmte afrikanische Kundschafter und ebenso eifrige Missionär der Londoner Missionsgesellschaft, wurde auf seinen kürzlich gemachten Reisen durch den innern Theil von Südafrika von einem solchen grimmigen Löwen angefallen und der größten Gefahr ausgesetzt. Eines Abends ging er ganz allein mit seiner Flinte aus um etwas für sein Nachtessen zu erlegen, und entfernte sich eine kleine Strecke von dem Lagerplatze. Plötzlich bemerkte er einen Löwen, der die gewöhnliche Stellung nahm, um einen Sprung auf ihn zu machen. Ohne Zweifel empfahl er sich im Gebet dem gnädigen und allsehenden Gott, dessen Auge immer über seinen Kindern offen steht und der seinen Knechten verheißen hat und gesagt: „Nichts wird euch beschädigen." Luk. 10, 19. Livingston konnte bald die Wahrheit dieser Behauptung erfahren, gleichwie die Fürsorge des Herrn für seine Knechte. Er nahm seine Flinte, zielte und — konnte sich nichts weiter erinnern. Weil er nicht zum Lager zurückkehrte, wurden seine Leute um ihn besorgt und gingen ihn aufzusuchen. Frühe des andern Morgens fanden sie ihn besinnungslos da liegen, mit einem todten Löwen auf ihm. Das Thier mußte seinen Sprung den Augenblick gethan haben, als Herr Livingston abfeuerte, und durch Hülfe der göttlichen Vorsehung wurde es sogleich von dem Schusse getödtet.

### Die Neologen, und die biblische Geschichte in den Erdhügeln von Ninive.

Die Bibel hat uns vertraut gemacht mit den Kriegen, die der assyrische König Sanherib vor Jahrtausenden mit Israel und Juda führte. Sie erzählt die Einnahme ihrer Städte durch den fremden Eroberer, den Widerstand, den die Stadt Lachis ihm leistete, und wie Sanherib während dieser Zeit dem jüdischen Könige Hiscia dreißig Talente Gold und dreihundert Talente Silber erpreßte. Ferner, wie er ein Kriegsheer aussandte, um auch Jerusalem einzunehmen, was aber nicht gelang, indem „der Engel des Herrn in einer Nacht 185,000 Assyrer wegraffte; und endlich wie Sanherib bei seiner Rückkehr nach Ninive von seinen eigenen Söhnen erschlagen wurde, gerade während er „anbetete im Hause Nisroch seines Gottes." (Vergleiche 2 Kön. 18 und 19. Jes. 35 und 36.)

Fünf und zwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Die Macht des altberühmten Ninive ist verschwunden, seine Mauern und Tempel sind zerstört, nicht einmal irgend ein geringes Dorf trägt noch den einst weltbekannten Namen, und Ungläubige des vorigen Jahrhunderts pflegten daher zu leugnen, daß es überhaupt jemals ein Ninive gegeben habe, und nannten die biblische Erzählung eine Fabel.

Aber jetzt sind die Ruinen von Ninive ausgegraben und die Ueberreste der alten Königspaläste durchforscht worden. Auch hat man die Wände derselben mit großen Steintafeln bedeckt gefunden, welche geschichtliche und andere Inschriften enthielten. Der Schlüssel diese Inschriften zu entziffern, ist endlich auch gefunden, und diese alten Nachrichten bestätigen die biblische Geschichte.

Ueber einem sehr kunstvoll ausgearbeiteten Basrelief, welches den König in vollem Schmuck auf seinem Throne, umgeben von seinen Großwürdenträgern, vorgestellt, wie Gefangene vor ihn und einige in den Händen der Henker, befinden sich folgende Inschrift: „Sanherib, der mächtige König, der König des Landes der Assyrer, sitzend auf dem Throne des Gerichts vor den Thoren der Stadt Lachis — Ich gebe Befehl zum Schlachten."

Eine andere Tafel sagt: „Weil Hiskia, der König von Juda, sich meinem Joch nicht unterwarf, nahm ich und plünderte ich sechs und vierzig seiner starken Städte und unzählige kleinere Orte, die zu ihnen gehörten. Aber ich ließ ihm Jerusalem seine Hauptstadt." Derselbe Bericht spricht auch von dreißig Talenten Gold und achthundert Talenten Silber, welche letzte Zahl größer ist, als die in der Bibel angegebene. Vielleicht schloß sie die Beute aus den andern Städten Juda's mit ein.

Wenn diese Steintafeln den Einflüssen der äußern Luft ausgesetzt geblieben wären, würden sie längst zerstört, mindestens die Inschriften verwittert und völlig unlesbar worden sein; aber die plötzliche übermältigende Zerstörung der Stadt begrub sie unter dem Schutt und bewahrte sie dadurch bis auf unsere Zeit. Gewiß dachte Sanherib nicht im Traum daran, daß seine mächtige Hauptstadt so von der Erde verschwinden werde, wie die Propheten zuvor weissagten, noch weniger aber daran, daß die steinernen Denkmäler, die er zum Gedächtniß seines Ruhms aufgerichtet hatte, nach vielen Jahrhunderten wieder erscheinen würden, um die Wahrhaftigkeit des Gottes zu bezeugen, den er bekämpfte, und die Richtigkeit des Götzen, den er anbetete.

### Sandwichs-Inseln.

Das gesegnete Land der Sandwichs-Inseln hat eine Königsfamilie, die die glücklichste der Welt sein könnte — wenn nicht auch dort mitunter die Unterröcke ihre Revolution machten. Mr. Monssart, ein Engländer, mit allen Anlagen zu einem fashionablen Löwen, fand Gnade vor den Augen ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Le-ho-hu-tu-ha-to-te-lek, Schwester des Königs, und Mr. M. der an die Joseph der Bibel nicht glaubt, war zu galant, um nein zu sagen, wo königliche Lippen Liebe seufzen. Er machte alle jene Stadien des süßen Liebesentzückens durch, die man in jedem Romane lesen kann. Er wollte fliehen. — aber er floh nicht — er wollte sich erdolchen, — aber er thats nicht, — er wollte seinem Weibe treu bleiben, — aber es ging nicht. Endlich griffen ihn die Schergen der dunklen Majestät in den dunklen Armen Seiner Majestät Schwester, als der Verräther beim Könige zum Mittagessen eingeladen, in's dunkle Kämmerlein von Le-ho-hu-tu-ha-to-te-lek entschlüpft war.

Der Zorn der beleidigten Majestät kannte keine Grenzen, Mord und Brand und Tod wurden ihm dem Verführer, zugeschworen, er aber floh, auf sicherm Schiffe, gen San Franzisco. Mr. Monserat verweilte hier bis, wie er glaubte, der Sturm sich gelegt hatte. Aber er täuschte sich, als er zurückkehrte, wurde er gefangen genommen, eingesperrt und um seine Haft besonders zu schärfen, wurde seiner Frau gestattet, ihn täglich zu besuchen.

Die Partei der Unterröcke schien jedoch an eine Revolution zu denken, um den Palast herum ging es tumultarisch zu und Se. Majestät ließ seine Soldaten aufmarschiren, die Kanonen laden und vor dem Palaste auffahren. Das half, man trug die Tyrannei und Mr. Monsarrat wurde bei Abgang der Danke wieder auf diese placirt und aus dem Königreiche verbannt.

Den fremden Gesandten wurde von diesem Akte Anzeige gemacht und somit endete vorläufig die erste Petticoatrevolution auf den Sandwichs-Inseln.

### Redner und Redakteur.

Eines unserer englischen Wechselblätter stellt zwischen einem Redner und einem Redakteur folgenden Vergleich an:

„Wenn wir einen Vergleich zwischen einem Redner und einem Redakteur anstellen, so müssen wir gleich beim ersten Blick die weit überwiegende Macht des Letzteren erkennen. Während der Redner sich nur an einige Hunderte oder Tausende wendet, dringt das Wort des Zeitungsschreibers zu Millionen. Das Wort des Redners verklingt in der Luft, die Sprache der Tagesblätter ist auf Tafeln eingegraben, unvergänglich wie Marmor. Die Beweissätze des Redners jagen sich in so schneller Folge, daß der größte Theil der Zuhörer sich abmühen muß, das Netz von Schlüssen zu durchbrechen, während der Leser eine Zeitung nach Muße prüfen kann, ohne daß er fürchten muß, irre geführt zu werden. Die Leidenschaften eines Redners entflammen vielleicht die ganze Versammlung; die in einer Zeitung niedergelegten Gefühle aber elektrisiren einen Weltheil. Der Redner spricht für ein Haus, die Zeitung für die ganze Welt; der eine glänzt für die Dauer einer Stunde, die andere für alle Zeiten. Man könnte den Redner einem Blitzstrahl vergleichen, welcher die Schlünde eines Thalgrundes für einen Augenblick erleuchtet, um nachher in tieferer Dunkelheit zu lassen; die Zeitungen aber dem Sonnenlichte; welches die ganze Erde über strahlt, und „haftet an des Daseins eigenen Unsterblichkeit." —

Die Buchdruckerkunst wurde sehr glücklich bezeichnet als: „Die Kunst, welche alle Künste auf die Nachwelt bringt." — Die Presse macht den Redner zu mehr als einem Redner. Sie fängt seine sterbenden Worte auf und beseelt sie mit dem Hauche des Lebens. Sie ist das Sprachrohr, durch welches die Worte des Redners nach in die Jahre späterer Zeiten hinüber tönen. Sie neigt sich über das Grab hinüber, der Wiege kommender Geschlechter zu." —

— Zu Gott hinken die meisten Menschen aber zum Teufel laufen sie.